



Don Emiliano Zapata, der mexikanische „Bluthund“ (in der Mitte sitzend) mit seinem „Stab“. (Zu dem untenstehenden Artikel.)

Die Greuel in Mexiko.

Von Dr. Alfred Funke.

Noch immer siegt die neue Regierung der Republik Mexiko, wie sie in die Welt fabeln läßt. Noch immer siegen aber auch die Herren Räuberhauptleute von der Gegenpartei, wie die Yankee gleichfalls geflissentlich kund und zu wissen tun, und der Tag scheint nicht mehr fern zu sein, da Onkel Sam seine Bataillone und Schwadronen von Arizona und Neu-Mexiko aus in das Land einrücken läßt, das ihm auf dem Wege nach Panama das ärgerlichste Hindernis war, solange Porfirio Diaz auf dem Präsidentenstuhle saß. Aber der alte Löwe ist glücklich weggebissen, und daß die Herren Madero, Gonzalez und Genossen, die das Erbe teilen, nicht zur Ruhe kommen, dafür bürgt die bewährte „Interessenpolitik“ der Staaten und ihre Ehrenpflicht, für Ordnung in den Nachbarhäusern der langen Monroe-Straße zu sorgen. Die Zentralregierung weiß das natürlich ganz gut; sie weiß genau so gut, daß die Leute von Wall Street schon seit einem Jahrzehnt und mehr auf die gute Gelegenheit drängen, die reichen Minendistrikte an der Nordgrenze Mexikos unter das Sternenbanner zu bringen. Mexiko ist am Anfang des Weges, den Kuba hinter sich hat. Nur drängen sich zwischen die großen Finanzparteien, die das Spiel machen und die der Laie die Regierungen zu Mexiko-Stadt und Washington zu nennen harmlos genug ist, eine ganze Reihe wilder Spieler, die auf eigene Faust ihre Partie machen. Die Zeit der Lerdo und Iglesias, Marquez und Garita, Cabena und anderer Großbanditen ist wiedergekehrt, das Räuberhandwerk blüht üppiger im Lande denn je zuvor, ein Menschenleben ist nicht mehr wert als eine Hühnergurgel, und die Zentralregierung hat nur die eine Sorge, daß über Nacht die Yankee einmarschieren und mit den „Oppositionellen“, das heißt den Banditenchefs, die gerade nicht im Solde der vom Auslande anerkannten Behörde stehen, gemeinsame Sache machen, wie sie es mit den Insurgenten auf Kuba taten. Denn in

diesem Falle ist das schöne Geschäft, das mit der Vertreibung Diaz' begann und Millionen verhielt, unwiederbringlich verloren. Mit einer mageren Pension müßten sich die großen Promotors begnügen, wenn sie nicht über Nacht zu verruchten Verrätern gestempelt werden wollten.

Don Emiliano Zapata („El Attila del Sur“, der Attila des Südens) macht Madero gegenwärtig am meisten zu schaffen. Er ist vorläufig Bandit, Räuberhauptmann, Verräter, Bluthund und noch einiges mehr, wie alle Insurgentenführer, solange sie das Heft noch nicht in der Hand haben; dann werden sie natürlich als Hüter von Ordnung und Recht anerkannt und maufern sich allmählich zum Vater des Vaterlandes. Man darf bei aller Anerkennung nicht ganz vergessen, daß auch Porfirio Diaz in der Zeit der Promunziamientos eine Horde „Irregulärer“ befehligte, die damals eine andere Bezeichnung führten, daß auch seine Getreuen genau so brannten und plünderten, wie heute die „Totenlegion“ des Caballero Zapata, bis es ihm endlich durch einen verwegenen Streich gelang, die Regierung zu stürzen. Bis heute ist Don Emiliano Zapata noch nicht „in den Stiefeln gestorben“, wie man in Mexiko sagt, wenn ein unbequemer Politiker auf Bestellung abgeschossen wird, weil er der Vernunft und dem Gelde nicht zugänglich war. Das beweist einmal eine große Sicherheit des Meisterbanditen selbst, dann aber eine Verlegenheit der Regierung, die in seltsamem Gegensatz zu ihren Meldungen von glorreichen Siegen und wiederkehrender Ordnung steht. In Wahrheit ist die Lage der Zentralregierung gegenwärtig ungefähr die des Kaisers Max, als er sich nur auf Mexiko-Stadt und wenige Provinzen stützen konnte, in denen seine Truppen die Überhand hatten. Der Tag von Queretaro kann für Madero und Genossen genau so unerwartet kommen, wenn es ihnen nicht gelingt, die Guerilla wenigstens derart zu dämpfen, daß die notdürftigsten Garantien für Leben und Eigentum geschaffen werden. Das liegt nicht nur im Interesse des diplomatischen Ansehens der neuen Regierung, sondern berührt auch die wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande in der empfindlichsten Weise. Das Deutsche Reich, das zur Regierung unter Porfirio Diaz besonders freundliche Beziehungen unterhielt und im Handel des Landes eine sehr ansehnliche Stellung einnimmt, hat bisher keinen Grund, die neuen Männer am Ruder der Republik für Heroen zu halten. Wir wollen die brutalen Morde und Gewalttaten gegen deutsche Reichsangehörige nicht in ihren Einzelheiten aufzählen — die Tagespresse hat genug erzählt —, auch nicht auf das Konto eines besonderen Deutschenhafes setzen — andere Nationen haben gleiche Klagen gegen die brutale Bestialität der „Bürger“ dieser Republik zu führen gehabt —, aber wir wollen darauf hinweisen, daß es einer politischen Clique gegenüber, wie sie sich jetzt in Mexiko präsentiert, nicht angebracht ist, den Nachsichtigen zu spielen. Leider ist den an den Deutschen begangenen Verbrechen die Genußtunung nicht immer auf dem Fuße und in scharfer Form gefolgt, der beste Beweis, daß die Zentralregierung nicht Herr im Lande ist; Diaz war in diesen Dingen streng und prompt. Natürlich ist es der Kaufmann, der eine Verschlechterung der offiziellen Beziehungen am ersten zu spüren haben würde, und die Ziffern des deutschen Handels mit Mexiko sind nicht unbedeutend. Die Ausfuhr in die Republik belief sich 1911 auf 45,1 Millionen Mark. Deutschland muß also viel daran liegen, daß eine anerkannte und verantwortliche Regierung in Mexiko vorhanden ist, die die peinliche Beobachtung der internationalen Rechte gewährleistet. Das ist bisher aber nicht geschehen, wie die brutalen Fremdenmorde in jüngster Zeit beweisen, die in die Presse gelangten, während die entsetzlichen Schlächtereien unter den Mexikanern selbst meist nicht über die Grenzen des Landes

hinaus bekannt werden. Es herrscht aber in den entlegenen Bezirken eine Anarchie, die der in den sechziger Jahren durchaus gleichwertig ist. Nur auf ihrem Boden konnte ein Bandit vom Schlage Zapatas ein Schreckensregiment gründen, wie er es tatsächlich führt, und zwar unter den Augen der Zentralregierung, die ihn ungehindert in der Stadt Mexiko selber austauschen und verschwinden lassen mußte. Natürlich läßt sich die Yankee-Regierung die gute Gelegenheit nicht entgehen, um an dem Beispiel dieses Briganten und Mordbrenners zu beweisen, daß es allmählich zur Notwendigkeit wird, die Bundes- truppen in Mexiko einmarschieren zu lassen. Man braucht die phantastischen Schilderungen mexikanischer Flüchtlinge, wie sie in den Spalten der nordamerikanischen Blätter auftauchen, nicht aufs Wort zu glauben. Wenn kürzlich auch in deutsche Blätter eine Darstellung den Weg nahm, die genau angab, daß die Brüder Zapata, Gufemio und Emiliano mit ihren Banditen innerhalb zweieinhalb Monaten 19 Städte, 27 Dörfer und 32 Haciendas dem Erdboden gleichmachten, daß die Einwohner des Ortes Yautepec, die vor Jahren den Don Emiliano den Behörden auslieferten, jetzt einzeln auf die unmenschlichste Art zu Tode gemartert seien, daß der Attila des Südens einen Harem von 72 Frauen mit sich geschleppt habe, bis er alle Weiber entließ und jede mit 1000 Pesos beschenkte, als er Juana Mendez, die Tochter eines Indianerhäuptlings, heiratete, so ist das ein Gemischel von Wahrheit und Dichtung. Wer mexikanische Sitten kennt, zweifelt nicht daran, daß die blutigsten Greuel und die raffiniertesten Erpressungen, die dort „Prestamos“ (Anleihen) heißen, an der Tagesordnung sind. Wahr ist jedenfalls, daß aus dem Räuber Zapata eine politische Person geworden ist, mit der Madero zu rechnen hat, mehr als damals, wo Zapata flug zwischen Madero und Diaz lavierte. Emiliano

Zapata ist auch kein Strauchdieb gewöhnlicher Sorte, kein ehemaliger Picador, der aus der Arena auf die Landstraße ritt, kein Schnapphahn, der mit einigen Kumpanen den Konduktas auflauert und sich von den Mayordomos, die die Karawanen aus den Minendistrikten zu den Häfen und den Stationen der Bahn bringen, bestechen läßt; er hat große Schule. Die Zapatas gehören zu den „puros Mexicanos“, den altangelegenen Hazendados, und die Not zwang den Sohn der reichen Familie sicher nicht zum Räuberhandwerk, wohl aber das gierige, unbändige Mexikanerblut, in dem die brutalen Instinkte des Indio sich mit der Habgier und Grausamkeit des Spaniers kreuzen.

Als der Verwegene in Yautepec ertappt wurde, schenkte ihm Diaz zwar das Leben, steckte ihn aber zwangsweise unter die Soldaten, wie das nicht nur in Mexiko, sondern auch in anderen lateinischen Ländern Amerikas üblich war und ist. Besonders in Brasilien, wo die Zwangsrekrutierung noch unter dem Kaiserreich offizielle Strafe war. Fünfzehn Jahre lang diente Zapata. Wenn nun in der amerikanischen Presse diese Straffahrt als „Schule der Kriegskunst“ hingestellt werden, so ist das wieder eine elende Fälschung. Kriegskunst gibt es überhaupt in der Guerilla nicht; wer die meisten Halsabschneider führt und die Gelegenheit am besten erwischt, bleibt Sieger. Eine einzige „Schlacht“, und zwar eine sehr blutige, hat Zapata geliefert, gegen den General Huerta am Cerro de Herradura, die die Yankees die am „Horsehoe Hill“ nennen. Der Brigant erlitt zwar gegen die Truppen, die noch aus Diaz' Schule stammten, eine Niederlage, aber auch die Soldaten Huertas litten so, daß Zapata nicht ernstlich verfolgt wurde. Jedenfalls nahm sein Anhang auch nach der Schlacht zu. Unbegreiflich ist es, daß Zapata, der offizielle Feind, sich von Zeit zu Zeit in Mexiko-Stadt selbst sehen lassen kann, ohne daß die Gendarmen ihn



Zoë von Reuß, bedeutende Schriftstellerin, begeht am 28. Oktober in Tübingen am Kyffhäuser ihren 80. Geburtstag. Ihr literarisches Schaffen ist den Lesern von Reclams Universal durch zahlreiche Novellen und Aufsätze bekannt, die im Lauf der Jahre zur Veröffentlichung gelangten. Auch Reclams Universal-Bibliothek enthält unter Nr. 4700 ein Bändchen „Doktors Bescherung und andere Novellen“ aus ihrer Feder. Die Jubilarin wurde 1832 in Maubronne geboren.



Adam Müller-Guttenbrunn, weitbekannter Wiener Schriftsteller, feiert am 22. Oktober seinen 80. Geburtstag. Er wurde als Sohn deutscher Eltern im Banat geboren und war lange Jahre Theaterleiter in Wien. Auf literarischem Gebiet blüht er auf ein reiches Wirken zurück; er schrieb eine Anzahl Romane, Novellen und Dramen, deren eines „Im Banne der Pflicht“ unter Nr. 1417 in Reclams Universal-Bibliothek erschienen ist. Geffroy, W. Weib.

haschen. Das könnte darauf deuten, daß er trotz der Schlacht gegen Huerta noch gute Beziehungen zu Palastmaulern hat, die „für alle Fälle“ es mit ihm halten. Schläu genug ist Zapata. Mit der Werbetechnik Wallensteins hat er die verwegensten Gesellen an sich gefesselt. Den einen lockt der blanke Peso, mit dem Zapata nicht knausert, da er nicht aus der eigenen Tasche kommt; den anderen eine braune Maid, die bei den brutalen Überfällen auf wehrlose Orte in Mengen gefangen werden, den dritten die Abenteuerlust, den vierten Bewunderung des großen Chefs. Verschlagen wie er ist, hat Zapata schon einmal in kritischer Zeit, als Diaz und Madero um ihn warben, sich für den Sieger aufgespart. Madero ließ daher nach dem Sturze Diaz' das Lob Zapatas laut verkünden, der „tapfer auf seiten des Rechtes gefochten und allzeit ein Kämpfer und Sieger für die Freiheit des Volkes gewesen sei“. Natürlich erwartete Madero, daß Zapata nun die „Totenlegion“ entlassen würde, aber der dachte nicht daran, wagte es auch wohl nicht, denn er kannte seine Wallensteiner. Vielmehr begann er Streifzüge und brandschatzte nach Herzenslust, als Madero seine ungemessenen Geldforderungen nicht erfüllen konnte; denn die Kassen der Zentralregierung sind leerer denn je. Bisher ist Zapata allen Anschlägen Maderos entgangen; er hat seine Spione überall, und wer nicht aus Gier nach Geld und Lust mit ihm reitet, wird es aus Angst vor seiner Rache. Und diese ist echt mexikanisch. Er kennt keine Menschlichkeit, wie er keine Ehrlichkeit hat. Ein Wort ist ihm eine Ware. Er ist gegenwärtig mächtiger im Lande als Madero. Wenn er seinen Pakt mit den Yankee gemacht hat, was bisher nicht zu erkennen ist, so ist er der kommende Mann. Ist er diesen aber auch unbequem,



Dr. Hermann Müller-Sagan, bekannter Parlamentarier, starb in Berlin im 55. Lebensjahr. Er vertrat von 1892 bis 1906 den Reichstagswahlkreis Sagan-Sprottau, war nach Eugen Richters Tod mehrere Jahre Leiter der freisinnigen Zeitung und Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses der freisinnigen Volkspartei. 1910 zog er sich ganz aus dem politischen Leben zurück.

so wird er in den Stiefeln sterben. Darum aber wird es im Lande nicht besser werden. Fällt Zapata, so steht ein anderer auf. Nur einen Feind von gewaltiger Macht haben die Amerikaner im Lande: den Mexus. Und wer Mexiko kennt, weiß, daß dieser noch immer die alte Gewalt hat. Er wird auch Zapata und Madero überdauern. An eine Periode der Ruhe ist jedenfalls für die nächsten Jahre nicht zu denken.

□ Theater. □

„Das Mirakel“ in der Rotunde. — „Totentanz.“ — „Hinter Mauern.“ — „Marrentanz.“ — „Die Jarin.“

In der Wiener Rotunde hat Max Reinhardt seine Mirakel-Pantomime aufzuführen lassen, die der Clou der letzten Londoner Saison war. Die Wiener Rotunde ist ein Riesenbau, gegen den ein landläufiger Zirkus eine Art intimen Kammer-Spielhauses bedeutet. Die Kuppel der Wiener Rotunde mißt 108 m im Durchmesser, ihr Dach ruht auf 32 Eisensäulen von 24 m Höhe. Die gesamte Höhe des Baues mit der Laterne erhebt sich zu 84 m. Hier schwindet der einzelne; rasselnde Blechmusik und Massengeschrei dämpft der Riesenraum zu geringen Geräuschen herab. Just hier mußte mit tollen Lichtkunststücken, grotesten Tänzen, exerzierenden Bataillonen die Pantomime zur Aufführung kommen, die Vollmoeller aus der Kellerischen Legende von der heiligen Jungfrau und der Nonne gemacht hat. Humperdinck hat die Musik geliefert. Alle jene örtlichen Umstände zeigen, wie gewaltig der Massenwahn von Reinhardt Besitz ergriffen hat. Ihm ist nur wohl, wenn er den Marschallstab über Tausende schwingen kann. Die Wiener Berichte bestätigen, daß das Ganze ein hohles Spektakel gewesen, daß es trotz der aufgetriebenen Künste und Maschinen



August Beernaert, belgischer Staatsminister und Präsident der Interparlamentarischen Union, starb in Lugern im 85. Lebensjahr. Er war ein eifriger Vorkämpfer der Weltfriedensbewegung, war Mitglied des Haager Schiedsgerichts und Bevollmächtigter Belgiens auf den Friedenskongressen. 1909 wurde er mit dem Nobel-Friedenspreis ausgezeichnet.



Dr. Franz Pichler, Dompropst von Passau, feierte am 4. Oktober seinen 60. Geburtstag. In Nosenham geboren, wurde er im Juni 1876 zum Priester geweiht und 1910 zum Dompropst von Passau ernannt, wo er seit 1883 wirkt. Er gehört dem bayerischen Landtag und dem deutschen Reichstag an und hat durch sein energisches parlamentarischen Auftreten öfter von sich reden gemacht.



Friedrich v. Payer, langjähriger Präsident des württembergischen Abgeordnetenhauses und Führer der Fortschrittlichen Volkspartei, wurde bei seinem Ausscheiden aus dem Präsidium vom König von Württemberg zum Geheimen Rat mit dem Titel Erzgellen ernannt. Er ist seit 1871 Rechtsanwalt in Stuttgart und verfas seit 1895 das Amt des Kammerpräsidenten.